

# Nebrauer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 1000.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 60 M., im Rahmen teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 150 M. Auskunftsleistung 100.— M.

Schriftleitung: **Wlh. Sauer, Rossleben**

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

**№ 47** Fernruf: Amt Rossleben 21

**Mittwoch, den 13. Juni 1923**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Zwischen Hangen und Bängen**, so könnte man die gegenwärtige Woche bezeichnen. Die Note der deutschen Regierung ist am Donnerstag den Feindbünderegierungen überreicht worden, in England und Italien wird ihr Inhalt als Unterlage für Verhandlungen angesehen, dagegen will die französische und belgische Regierung sich noch lange nicht an den Verhandlungstisch setzen, sie wollen lieber ihre „siegreichen“ Heere an der Ruhr belassen und auf eigene Faust sich dort holen, was ihnen beliebt. Nun aber hat der deutsche Reichszankler auf der Versammlung von Vertretern der deutschen Presse klar und deutlich erklärt, daß das letzte Angebot das äußerste Maß dessen sei, was nach menschlicher Berechnung die deutsche Wirtschaft aufzubringen imstande ist, daß damit das deutsche Volk am Ende seiner Kraft stehe. Was nun? Die Entscheidung liegt bei England. Fürchtet es den Bruch mit Frankreich, dann entscheidet der englische Entschluß über den Fortbestand des Kabinetts Cuno, ein neuer Mann muß gesucht werden und es bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, daß mit diesem neuen Mann eine Zeit der inneren Unruhen anbrechen muß. Ergreift ein Mann ohne Rückgrat das Steuer, der noch den letzten Rest des Volksvermögens ausliefert, dann muß die wirtschaftliche Not ins Unerträgliche sich steigern, — kommt aber ein sog. „starker Mann“ in den Sattel, der könnte leicht das europäische Pulverfaß zur Explosion bringen. Ob dazu aber die Gegenwart der geeignete Zeitpunkt sein könnte, ist eine Frage, die sich schwer erörtern läßt. Die nächsten Wochen werden die Entscheidung bringen; der Friede und die Wohlfahrt der europäischen Völker steht wieder einmal auf „des Messers Schneide“.

### Aus dem Ruhrgebiet.

Zwei französische Offiziere ermordet. In der Nacht zum Sonntag sind in der Nähe der Krankenanstalten in Dortmund zwei Adjutanten hinterrücks erschossen worden, wie der französische Bericht sagt, von drei Deutschen. Einer der Franzosen war sofort tot, der andere starb auf dem Transport. Von den Tätern fehlt noch jede Spur, über die Stadt aber wurde der Belagerungszustand verhängt und Geiseln sind festgenommen. Allgemein wird angenommen, daß die Tat von französischen oder belgischen Soldaten begangen ist, denn die Zerklegung der Disziplin greift rasch um sich, weshalb die Besatzungstruppen mit äußerster Strenge von den Offizieren behandelt werden.

**Schreckensstage in Dortmund.** Dortmund, 11. Juni. Wegen der Erschießung der zwei Adjutanten der französischen Besatzung in der letzten Nacht wurde der stellvertretende Polizeipräsident Martinus sowie der stellvertretende Oberbürgermeister Klumbe verhaftet. Im Laufe des gestrigen Abends und in der Nacht wurden in Dortmund fünf Zivilpersonen erschossen und eine Person schwer verletzt. Die französischen Truppen im Stadtkreis wurden verstärkt. Etwa 100 Soldaten mit einem Maschinengewehr besetzten das Stadthaus. Im Südwahl steht starke französische Kavallerie. Die Zahl der Verhafteten soll 100 überschreiten.

Eine Frau in Herne erschossen. Am Freitag wurde eine Frau Kleine von einem Franzosen schwer verletzt; tags darauf erlag sie ihrer Verletzung. Der französische Kommandant bot den Angehörigen eine Abfindungssumme von 500 000 M. an, die jedoch nicht angenommen wurde. Ueber den Grund der Erschießung ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Bestrafte Menschenliebe. Das Kriegsgericht in Kreuznach verurteilte am Montag 16 deutsche Einwohner wegen

Gewährung von Nachtunterkunft an ausgewiesene deutsche Eisenbahnerfamilien zu Gefängnisstrafen von 1/2 bis 2 Jahren. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Verordnung 35 der Besatzungsbehörde. Die Verurteilten erklärten, die Verordnung gekannt zu haben.

**Frankreich.** Paris, 11. Juni. Die von der Regierung eingeleitete ministerielle Prüfungskommission über das letzte deutsche Angebot ist zu der einstimmigen Auffassung gekommen, daß die deutsche Note in der vorliegenden Form für Frankreich unannehmbar sei. — Der kommunistische deutsche Reichstagsabgeordnete Höllein ist am Sonnabend aus dem Gefängnis entlassen und an die deutsche Grenze gebracht worden.

## Aus der Umgegend.

Nebra, 13. Juni.

— **Elliputaner.** Eine Gesellschaft kleiner Herren und Damen kommen zu uns, um ihre Künste zu zeigen. Sie werden uns sicher das Straßenpflaster nicht kaputt treten, aber ein köstliches Lachen werden die kleinen Theatermenschen uns wohl abnötigen mit ihrem drolligen Spiel, ihrem Humor. Nächsten Sonnabend geben sie einen Lustspiel- und Operetten-Abend, aber schon am Nachmittag treten sie vor der Nebraer Jugend auf und führen das beliebte Märchenspiel „Sneewittchen und die sieben Zwerge“ auf. Diesmal kommen also richtige Zwerge als Spieler! Das wird selbstverständlich unsere Kleinen reizen. Und was sich diese Zwergkünstler als Entgelt erbitten: 3 und 2 Eier! Jedenfalls wäre es aber nicht am Platze, die größten Eier hinzutragen: ein kleines Zwerghuhn genügt schon, vielleicht nehmen sie auch ein Sperlingssei mit Dank entgegen.

— **Neue Briefmarken zu 30 und 50 Mark.** Briefmarken mit dem Bilde der Bergarbeiter werden jetzt auch zu 30 und 50 M. auf weißem Waffelmusterpapier in olivgrüner und hellblauer Farbe von der Reichsdruckerei hergestellt. Von den Marken zu 50 M. werden zunächst nur Rollenmarken geliefert. Die Marken nach dem Entwurf Szeszstokat mit dem Posthorn sollen aber die Postanstalten vor dem Verkauf der neuen Marken aufbrauchen.

— **Warnung für Raucher.** Bei Beginn der stärkeren Reisezeit wird, um die Reisenden vor Schäden zu bewahren, darauf hingewiesen, daß in den Nichtraucher- und Frauenabteilen der der Personenbeförderung dienenden Züge unter keinen Umständen, selbst unter Zustimmung der Mitreisenden geraucht werden darf. Die Zugbegleitbeamten haben Anweisung, bei Verstößen unachtsamlich einzuschreiten. Die gegen das Rauchverbot verstoßenden Reisenden werden in eine Polizeistrafe genommen — gegenwärtig 300 M. — welche von dem Schaffner sofort eingezogen wird.

— **Erleichterte Ansiedlung von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.** In Abänderung des Erlasses des Preussischen Staatsministeriums vom 7. Oktober 1922 wird dem Ämtlichen Preussischen Pflanzdienst zufolge, die darin als Voraussetzung der Gewährung von Stempel- und Gebührenfreiheit für die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen bestimmte Wert- bzw. Kaufpreisgrenze für bebauten Grundstücke auf 3 000 000 M. und für unbebaute Grundstücke auf 1 000 000 M., sowie die Einkommensgrenze auf 1 000 000 M. festgelegt.

— 300 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt vom 11. Juni ab bis auf weiteres zum Preise von 300 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 150 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und die Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 4000fachen Betrage des Nennwertes.

**Belleben** [Mansfeld], 11. Juni. Tödlich verunglückt ist der Gefahrführer Wilhelm Pfingst. Er war beim Entladen der Kohlenwagen zwischen zwei Wagen gekommen. Der Bede erverswerte hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder.

**Weisdorf** [Mansfeld], 11. Juni. Tot aufgefunden wurde der seit drei Wochen vermiste 26 Jahre alte Waldarbeiter Berg. Er war im Walde beim Fällen eines Baumes unter denselben geraten und schrecklich verstümmelt worden.

**Dessau**, 11. Juni. In den frühen Morgenstunden des Montags wurde beim Landwirt Natho in Riekweg eingebrochen. Der Bestohlene machte sich mit einem Nachbarn, dem Landwirt Jaehle, auf die Verfolgung des Täters. Sie stellten ihn unterwegs und nahmen ihm einen Handwagen mit gestohlener Schloßwaffe wieder ab. Der Einbrecher flüchtete, tauchte aber plötzlich aus einem Kornfelde wieder auf und schoß Natho nieder. Darauf alarmierte der Begleiter Nathos die Polizeibehörden der ganzen Umgebung. Da man vermutete, daß der Mörder ein Kozlauer Einwohner sei, wurden sämtliche Ausgänge der Stadt Kozlau besetzt. Der Polizeiwachtrichter Pennemann sah plötzlich den Mörder, der die Waffe zog, um ihn niederzuschießen. Pennemann kam ihm aber zuvor und tötete den Mörder durch einen Schuß ins Herz. Der Erschossene ist ein berüchtigter Kozlauer Verbrecher, der auch noch einen Dolch bei sich führte.

\* **Beisetzung Schlageters**. Die sterblichen Ueberreste Schlageters wurden am Sonnabend im Heimatsorte Schönau in würdiger Art zur Ruhe gebettet. Der Sarg war im Rathause unter einer Zülle von Kränzen aus allen Teilen des Vaterlandes aufgebahrt. Nach einer würdigen Trauerkundgebung, wobei der Bürgermeister und der Pfarrer Ansprachen hielten, wurde der Sarg von Kameraden des Ermordeten zum Friedhof getragen. Eine unübersehbare Menschenmenge folgte dem Zuge.

### Von der Jahrespartie des Altertums- und Verkehrsvereins Kreis Querfurt. (Schluß.)

In seinem Vortrag über die Braunkohlenindustrie im Geiseltal führte Herr Direktor Schlüter weiter aus:

Nach das eigentliche Geiseltal selbst bildete zur Zeit der Entstehung der Braunkohle eine große Senke, die durch Auswaschung leitiger Schichten der darunterliegenden Gebirgsformation, der sog. Trias, mit ihrem leitlich-mergeligen Abhorizont entstanden war und die durch eine tektonische Einwirkung, d. h. also durch Druck infolge Zusammenschumpfung der Erdrinde in ihrer Form noch beeinträchtigt wurde. Des weiteren nimmt man an, daß diese erste Einsenkung oder Einkesselung durch Auslaugung der darunterliegenden gips- und salzhaltigen Schichten einen weiteren Einbruch erlitten haben und sich dadurch noch mehr vertieften. In diesem Becken, das in verschiedene Spezialbecken gegliedert war, griff eine Moorbildung Platz, die besonders aus Farn, Schachtelhalmen und verwesenen Pflanzenprodukten bestand. Es ist anzunehmen, daß die Moore durch die dauernden Senkungen schließlich eine gewaltige Tiefe bis zu 200 m erlangt haben. Die Pflanzen der Oberflüche sind allmählich abgestorben, nach unten gesunken und verwest, während sich auf der Oberfläche eine neue Flora gebildet hat. Durch die verschiedenen Senkungen des Bodens entstanden Höhenunterschiede in dem Moor, die schließlich durch Wassereintritte wieder eingeebnet oder ausgeglichen wurden. Es bildeten sich daher sog. autochthone, d. h. an Ort und Stelle entstandene Braunkohlenlager, die mit primär autochthonen Bildungen, d. h. von anderen Stellen des Beckens zugeschwemmtem Material in Wechselagerung stehen. Das Kohlenlager wurde durch diese Umlagerungen und Einschneidungen, die mit ruhigen Wachstumsperioden des Moors wechselten, mächtiger und mächtiger, bis die Moorbildung durch vollständiges Absterben der Vegetation ihr Ende fand und von sandigem und kiesigem Flußmaterial bedeckt wurde, das es vor einer Zerstörung in einer jüngeren Epoche durch das Inlandeis schützte. Dieses Inlandeis brachte es jedoch mit sich, daß das gesamte Braunkohlenlager gestaut und gefaltet wurde, etwa so, wie man ein Tischkuch zusammenstieben kann, sodas die Ober- und Unterflüche unregelmäßige Form angenommen haben. Die auf diese Weise entstandene Braunkohlenablagerung bedeckt heute ein Gebiet zwischen Merseburg und Mücheln und zieht sich in

einem Tal, in dem sich das Bächlein der Geisel hinzieht, etwa in nord-nordwestlicher bis süd-südöstlicher Richtung in einer Länge von etwa 15 km hin, während seine Breite nur 4 km beträgt, bedeckt somit eine Fläche von etwa 60 qkm. Die in der Geiseltalenerdung zur Ablagerung gelommene Braunkohle umfaßt etwa 1 1/2 Milliarden t Kohle, die also bei der heutigen Förderung der Werke des Geiseltales von rund 12 Millionen t pro Jahr etwa 100 Jahre ausreichen würde. Die Mächtigkeit der Kohle beträgt durchschnittlich 50 m, aber auch darüber hinaus bis 120 m, und das darüberlagernde Deckgebirge ist im Mittel etwa 25 m stark, sodas das Verhältnis von Decke zu Kohle sich etwa wie 1 zu 2 bis 1 zu 4 verhält. Die Kohle zergliedert sich in großen und ganzen in 3 Stufen: 1) in eine obere, erdige, aber bitumenreiche Partie, 2) in eine etwas Inorpelreichere, aber durch kalte und sandige Einlagerungen verunreinigte Mittelpartie und 3) in eine untere Inorpelreiche aber bitumenarme Kohlenbank. Die obere Partie ist wegen der angegebenen Eigenschaft am besten für die Bricketierung geeignet, während die untere Partie als Rohkohle ein gutes Brennmaterial darstellt und namentlich in der Zuder- und Kalk-Industrie verwendet wird.

Nachdem der Vortragende die zur Herstellung der Bricketts erforderlichen technischen Einrichtungen und die Fabrikation selbst sehr eingehend besprochen, kam er zum Schluß auf die leidige Wohnungsfrage zu sprechen. Er führte hierzu aus: Die Steigerung der Produktion, die Abnahme der Bekleidung des einzelnen Mannes pro Schicht von 1 herunter auf 0,6—0,7 und vor allen die Einführung des Achtundentags haben die Wohnungsfrage im Bergbau in ein akutes Stadium treten lassen. Während die Arbeiterzahl im Geiseltal im Jahre 1914/15 bei einer Förderung von rund 5 Millionen t etwa 3000 Mann betrug, ist sie im Jahre 1922/23 bei einer Förderung von rund 12 Millionen t auf 13 000 Mann gestiegen, d. h. die Arbeiterzahl ist um 430 Proz., die Förderung aber nur um 240 Proz. gestiegen, mit anderen Worten: die Arbeit des einzelnen Mannes pro Schicht ist von 1700 t auf 920 t oder auf 0,57 Proz. zurückgegangen. Hieran gab Redner eine Uebersicht über die Maßnahmen, die ergriffen worden sind, um den Bau der Belegschaftshäuser zu ermöglichen, sowie über die Einrichtungen und Gehaltsverhältnisse der erbauten Wohnungen und schloß seine interessanten Ausführungen mit einem allgemeinen Ueberblick über den Entwicklungsgang der Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland. Er sagte u. a., daß diese einen ungeahnten Aufschwung genommen hat und daß sie in einer Art amerikanischen Stils vor sich gegangen ist, wenn man berücksichtigt, daß die ersten Anfänge bergbauartiger Tätigkeit in das Jahr 1845 fallen und ein intensiver und großzügiger Bergbau sich erst im Jahre 1905 im Geiseltal eingestellt hat. Man muß deshalb das Emporblühen der Geiseltalwerke als eine anerkannterwerte Leistung der modernen Technik ansehen. Die bekannte westliche Großzügigkeit, die leider durch den frivolten Einbruch der Franzosen und Belgier z. Bt. unterbunden ist, hat auch im Geiseltal allen Gewalten zum Trotz Platz gegriffen und sie bildet heute beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes einen leistungsfähigen und kräftigen Faktor in unserem Wirtschaftsleben. In diesem Sinne möge auch unserer heimischen Montanindustrie ein weiteres erfolgreiches Gedeihen beschieden sein.

Dieser interessante Vortrag bildete einen würdigen Abschluß der diesjährigen Jahrespartie. Die Zuhörer lauschten mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen und spendeten ihren Dank durch begeisterten Beifall. Nun war aber auch die Zeit des Abschieds herangerückt, die Teilnehmer mußten an die Heimfahrt denken und Abschied nehmen von den Müchelnern Freunden und den gastlichen Räumen des schönen Schlüßenhauses. Der Marsch ging zum Bahnhof, und bei dieser Gelegenheit zeigte sich noch einmal die ganze Größe des Industriegebiets durch tausende elektrische Lampen, die die Werksanlagen und Kohlenbeden tageshell erleuchteten. „Hier herrscht Leben, hier sitzt das Herz des schönen Kreises Querfurt“, das mag wohl das Endurteil jedes Teilnehmers an der Partie gewesen sein. Diesmal ist es sicher wahr geworden: „Wenn jemand eine Reise macht, dann kann er was erzählen!“

### Vorausichtiges Wetter.

Am 13.: Abwechselnd heiter und wolfig, etwas kühler, stichweise zunächst noch etwas Regen, später trocken. — Am 14.: Ziemlich heiter, trocken, nachts etwas kühler, tagsüber ziemlich warm. — Am 15.: Vielsach heiter, trocken, wärmer.

Dollarstand am 12. Juni: 82 000 Mk.

### Deutsche Worte für unsere Zeit.

Unüberwindbar werden wir stehen bleiben, wenn jeder einzelne in jeder Stunde, bei jedem Werk, an jedem Orte, wohin ihn Mut und Schicksal gestellt haben, das höchste Maß seines Willens und seiner Macht entfalten lernt. Sichtwart.

### Deutsche Worte:

Wo Heere nicht mehr helfen,  
da helfen Charaktere!

Königin Ruthe.

# Die Siegerin.

Roman von Hans Hocke.

15)

(Nachdruck verboten.)

Nur erst dachte er daran, Gut und Mantel abzulegen, dann klingelte er nach der Portiersfrau, die die Aufwartung seines kleinen Heims versah, und befahl ihr, sofort ein Bad herzurichten.

Als er eine Stunde später nach gründlicher Toilette wieder in sein Arbeitszimmer trat, schien er sich in einen völlig anderen Menschen verwandelt zu haben.

Die geisterhafte Blässe seines Gesichts war unter der Wirkung einer eisfalten Dusche einem lebhaften, rosigem Farbenton gewichen; sein müder, schleppender Gang war wieder sicher und elastisch geworden; er sah so frisch und gesund aus, als ob er einen zehnstündigen traumlosen Schlaf hinter sich hätte, und nur das nervöse Klackern der Gesichtsmuskulatur und ein feines Altern der wohlgepflegten, fast weiblichen Hände gemahnte noch an die großen erst überstandene gewaltige seelische Erschütterung.

Paul hatte Harry angefaßt, ihn gegen Mittag in seinem Büro an der Stammwischstraße anzufinden und ihm persönlich die Antwort Gottes zu überbringen.

Alles kam jetzt darauf an, die Ablehnung der Schwester in eine möglichst milde Form zu kleiden und dem Verwundeten in einbringlicher Weise begreiflich zu machen, daß mit dieser ersten Schlappe keineswegs alles verloren, vielmehr von einer wohlwollenden Haltung der übrigen Familienmitglieder noch durchaus auf eine im beiderseitigen Interesse liegende günstige Lösung des Konfliktes zu hoffen sei.

Gelang es ihm, Harry Laudon von der Notwendigkeit einer solchen wohlwollenden Haltung zu überzeugen, so war der zweite Schritt, sich dies Wohlwollen durch die beabsichtigte Anleihe finanziell nutzbar zu machen, um vieles erleichtert.

Je länger Paul über seinen Feldzugsplan nachdachte, um so mehr schien sich ihm seine Lage zu klären, wuchsen ihm Lebensmut und Selbstvertrauen.

Er befaßigte der Mutter in ein paar Zeilen den Empfang ihres Briefes und versprach ihr, ihrer Bitte um einen Besuch spätestens am anderen Morgen zu genügen.

Dann steckte er seine letzten haren Gelder in Gestalt zweier Hundertmarktscheine zu sich, die seine Wirtschaftskasse für die laufenden Ausgaben des täglichen Lebens noch enthielt, und machte sich auf den Weg zu Harry Laudon.

Das Büro der Firma Laudon lag in der Holzmarktstraße, unweit ihrer Einmündung in die Alexanderstraße, in einem niedrigen, verräuchernten Fachwerkbau, hinter dem sich die mächtigen Stapelplätze der Kohlenlager bis zu dem aufgemauerten Ufer der Spree hinabzogen.

Herr Laudon senior hatte auf Eleganz seiner Geschäftsräume niemals Wert gesetzt, das Stammhaus der Firma unterlief sich in seinem äußeren Gewände in nichts von den häßlichen Fabrikaraden der Nachbarschaft mit ihren schreienden Reklameplakaten und dürftigen Regenfranken, lungen Grün an den schmutzigen fensterlosen Brandmauern, wie sie sich zwischen turmgelbten Brückenbauten und himmelanstrebenden Essen in ununterbrochener Folge stromauf- und stromabwärts an den schwärzlichen Gewässern der Spree entlangzogen.

Trotz der strahlenden Frühlingssonne lag es wie ein dicker, giftiger Brodem über dem qualmbeladenen Käufermeer, aus dem der Rärm der Arbeit von Tausenden und Abertausenden in einem einzigen, dumpfen Tosen emporbrandete.

Dazwischen klangelten die Wagen der Straßenbahn, rasselten die überfüllten Omnibusse und Kaffuhrwerke. In dunklen Strömen flutete es unablässig über die schmalen Bürgersteige der engen, wüßigen Straßen, die sich wie das gigantische Steingebäude eines vielgliedrigen Ungeheuers in seltsamen Windungen ineinander und durcheinanderschlängeln.

Paul Hausmann war bis zur Jerusalemer Kirche mit der elektrischen Bahn gefahren und dann bis zur Stammwischstraße zu Fuß gegangen.

Er war fast betäubt von dem Kluten und Brausen des arbeitsfrohen Berliner Ostens, in den sich der vornehme Müßliger seit langen Jahren zum ersten Male wieder verirrt hatte.

Mit vieler Mühe fand er zwischen den grauen Klößen der Zinshäuser und in dem Wirwar der dunklen Höfe endlich den Lagerplatz des Laudonschen Geschäfts heraus und ließ sich von einem Kohlenarbeiter nach dem Kontor der Firma führen.

Er schickte Harry seine Karte hinein und wurde nur durch einen niedrigen, muffigen Saalraum, in dem ein Vierelhundert Schreiber an ihren Pultern saßen, sogleich nach dem Arbeitszimmer des Chefs geführt.

Hier kam ihm Harry schon auf der Schwelle entgegen, er sah blaß und übernächtigt aus, ein Ausdruck flehender Spannung lag auf seinen harten Zügen.

„Nun, Paul?“ fragte er, dem Freunde die Hand reichend.

Paul Hausmann hatte die tüchbeschlagene Postertür vorsichtia hinter sich gezogen und war ein paar Schritte weiter in den kleinen Kontorraum hereingetreten, in dem des hellen Mittags ungeachtet eine Gasflamme brannte.

„Es tut mir aufrichtig leid, Harry,“ sagte er unsicher, „daß ich dir nicht die Antwort bringen kann, die du erwartest! Meine Mutter hat mir heute morgen durch einen Hochpostbrief mitgeteilt, daß meine Schwester deinen Antrag ablehnt!“

Harry Laudon hatte sich dem Fenster zugewandt, durch dessen schmucklos Scheiben ein riesiger Kohlenberg düster hereinleuchtete, und trommelte nervös gegen das trübe Glas.

Er war sichtlich bestrebt, die ungeheure Erregung über den Affront dieses Korbes in sich niederzudämpfen; mit beiden Fäusten stützte er sich schwer auf das laubige Fensterbrett, um das heftige Schwanken seines ganzen Körpers zu verdecken, doch das stürmisch wallende Blut ließ sich nicht so schnell wieder zur Ruhe zwingen.

Als er sich Paul endlich wieder zukehrte, war sein Gesicht noch immer leichenblaß, und die Adern der Stirn lagen wie bläuliche Stricke auf der weißen Haut.

„Das ist ja eine unerwartete Postschaff!“ jagte er mit verzerrtem Lächeln. „Und wie hat dein Fräulein Schwester ihren Refus motiviert?“

Paul zuckte mit den Achseln.

„Ich habe Lotte persönlich noch nicht gesprochen! Sie war gestern den ganzen Nachmittag und Abend aus! Meine Mutter hat mich vorläufig nur kurz von der Tatsache verständigat!“

„So! Und du hast am heutigen Vormittag noch nicht die Zeit gefunden, dich etwas näher über die Angelegenheit zu orientieren?“ brach Harry aus.

Seine Stimme überdachte sich; jetzt endlich hatte er einen Ableiter für seine sinnlose Wut gefunden, die ihn fast den Atem abnahm.

„Ich danke für deine Vermittlung, Paul, wenn du die Dinge, die für mich von vitalster Bedeutung sind, verartig auf die leichte Achsel nimmst. Wahrscheinlich hast du wieder die Nacht um die Ohren geschlagen, hast in deiner bekannnten Weise gejeht und getumelt, antat mir und meinen Interessen ein paar kurze Stunden zu merken!“

„Harry, was erlaubst du dir? Ich verbitte mir diesen maßlosen Ton!“

„Du hast dir gar nichts zu verbitten!“ fuhr der Rotebe leuchtend fort. „Ich danke für deine Freundschaft, für dich und deine ganze Sippe —“

Die Worte erklickten ihm im Halle, auch der letzte Rest der äußerlichen Kulturklinge sank von dem braven Geldmenschen.

Mit einem heiseren Auflachen warf er sich in seinen Schreibtischstuhl und schlenberte das schwere bronzenes Linnenlag so wuchtig auf den Fußboden, daß der Glasdeckel in tausend Scherben zerplitterte.

Zwei Minuten darauf stand Paul wieder auf der Straße.

Der Austritt mit Harry hatte sich mit einer solchen Schmeigtheit abgepielt, daß ihm erst allmählich die ganze Bedeutung der rohen Szene zum Bewußtsein kam.

Als seine Berechnungen waren damit jäh über den Haufen geworfen und er selbst von der Höhe seiner optischen Zukunfts Hoffnungen auf einmal wieder in den Abgrund bitterster Not herabgestürzt worden.

Was sollte nun werden, was sollte nun werden?

In planloser Hast ließ er ein paar mal vor dem Laudonschen Geschäftshause hinauf und hinab und irrte dann, unbestimmt, wohin ihn sein Weg eigentlich führte, in das Gewirr der Straßen und Gassen am Schlesischen Bahnhof hinaus.

Sein verklärtes, bleiches Gesicht, in Verbindung mit seiner eleganten, fast gigerhaften Kleidung, erregten in dem grauen Arbeiterviertel allmählich Aufsehen.

Am Ende fiel hinter ihm ein robes Wüßliger in gemeinem Berliner Jargon, ein kaltbesprühter Planzer räumte ihm rücksichtslos an.

Doch er achtete dessen nicht, immer wieder bog er in die Seitengassen ein, nirgendso erlahmte sein Herzschlag.

Um sechs Uhr strandete er endlich in einem Restaurant an der oberen Spree.

Fortsetzung folgt.

Nebra, 13. Juni.

**Turnfest.** Der Turnverein Nebra feierte am Sonntag und Sonntag, den 9 und 10. Juni sein 40jähr. Bestehen. Zugleich wurde auch das Bezirksturnfest des Turnbezirks Artern hier abgehalten, wo über die in den Vereinen geleistete Turnarbeit Zeugnis abgelegt werden sollte. Schon am Sonnabend kam eine große Anzahl Turner in unsere Stadt, die zu Ehren der Gäste ein festliches Gewand angelegt hatte. Die Feier begann des Abends mit einem Zapfenstreich, ein Zug froher Jugend, und ging über in einen Festkommer im Preuß. Hof. Vorn an der Bühne saßen die Festleitung und dichtgedrängt im Saale und auf den Galerien die Gäste. Im Saale ging es lebhaft zu, die Jugend hatte das Wort. Einige Musikstücke und ein Prolog, dann begrüßte Herr Meitz als Vorsitzender des Nebraer Vereins die erschienenen Gäste und wünschte allen, daß sie es sich wohl sein lassen sollten in den Mauern unserer Stadt. Er verlas dann noch ein Schreiben des Herrn stellv. Bürgermeisters, der am Erscheinen behindert war, worin dieser dem Feste einen guten Verlauf wünschte. Herr Erleben, der Vorsitzende des Turnbezirks Artern, übernahm den Vorsitz des Abends. Nach einem schönen Vortrag des Kirchenchores nahm der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Albrecht, das Wort zur eigentlichen Festrede. Er schilderte in vorzüglicher Weise die Bestrebungen der edlen Turnerei und erzählte einiges aus der Vergangenheit des hiesigen Vereins. Seine Ausführungen wurden begeistert aufgenommen. Dann gab es noch einige turnerische Darbietungen, Freiübungen der Turner und Annahmübungen der Turnerinnen, ein niedliches Duett zweier Damen, eine Schrammellapelle des Turnvereins Artern gab einige Sachen zum Besten, der Kirchenchor sang noch einmal, die Musik tat das ihre, und gegen 12 Uhr war der schön gelungene Abend zu Ende. Als man dann auf nächstlicher Straße den Heimweg antrat, gab ein heimliches Nüchtern aus stillen Ecken davon Kunde, daß die Jugend noch lange nicht daran dachte, das Lager aufzusuchen. . . . Die Nacht ist so lang und das Leben so kurz. — Am Sonntag früh begann der Kampf um den Eichenkranz auf dem schönen, geräumigen Festplatze. Neue Wettturner waren angekommen und die Kämpfer verteilten sich an die Geräte. Der schöne Abend war vergessen, die Muskeln wurden zusammengerissen, der Körper mußte gehorchen. Manche schöne Übung wurde geboten, und daneben trat immer wieder der Ehrgeiz, es noch besser zu machen. Es war manchmal ein feiner Genuß, dem jugendfrohen Spiel der jungen, kernigen Menschen zuzuschauen, und dazu kam noch ein leiser Stolz: das ist deutsche Jugend. Immer noch unsere Jugend, unsere Männer, unsere Menschen. Die jugendlichen Turner traten mit an, auch da gab es ein heißes Ringen. Die Aelteren zeigten sich den Jungen ebenbürtig und die Turnerinnen strebten nicht minder ernsthaft nach der grünenden Eiche. Die Schüler und die Schülerinnen, kleine zierliche Geschöpfe, wollten ihre Kräfte messen. Ueberall wohin man sah, an jedem Gerät angestengelte körperliche Arbeit, aber immer wieder ein schönes Bild. Jede Kniee in stiller Disziplin unter dem Willen des geschickten Kampfrichters. Die da nicht turnten, unterhielten sich äußerst gelehrig über die zu erwartende Punktzahl, und es wurde dem Laien

erst an diesem Tage klar, was für große Bedeutung auch nur ein Punkt haben kann. — Dann kam eine kurze Mittagspause und gegen 1/2 2 Uhr wurde zum Festzug angetreten. Ein buntes und schönes Bild, Trommler voraus, die Musik, dann die drei Ehrenmitglieder und Jubilar des Vereins, ehrwürdig grau und kranzgeschmückt, dann die lange Reihe der Vereine, die seidene Pracht der Fahnen, das Weiß der Turner und das dämpfende Blau der Turnerinnen. Zwischendurch ein Trommlerkorps mit lustig lockenden Pfeisen, die stillen feinen Töne einer Mandolinellapelle demütig um Gehör werbend und dazwischen immer wieder lebendige, lachende Jugend, die jungen Männer herb auschreitend, mit mehr Würde gehend die Mädchen, und dann trippelnd, wie hurtige Klüchlein, die Kleinen. Zum Festplatz ging es, da sprach wieder Herr Meitz. Der Turnverein wird wissen, wie selbstlos er seine Pflicht tat. Er sagte nochmals Dank allen, die den Verein bei den Vorbereitungen des Festes unterstützt haben. Herr Bezirksturnwart König nahm seine Worte auf und gab seiner Anerkennung Ausdruck über die freundliche Aufnahme der Nebraer Bevölkerung und er sagte wirklich keine Schmeichelei, als er feststellte, daß der Verein Nebra ein sehr schönes und großartiges Fest ausgerichtet habe. Seine Rede klang aus in einem Hoch auf die Stadt Nebra. Inzwischen hatte sich der Festplatz gefüllt und nach und nach entwickelte sich ein richtiges und schönes Volksfest. Alt und jung, groß und klein, arm und reich, alles munter durcheinander. Und das alles überduftet von dem zarten Aroma der appetitlichen Rostbratwürste. So gar der Himmel vergaß für diesen Tag das Weinen, er weiß, was das hienieden für ein Jammermal ist und hatte die Sonntagsmiene aufgesteckt und ab und zu lachte sogar Frau Sonne. Aber da standen schon wieder die Turner in Reih. Die allgemeinen Freiübungen begannen. Der Körper war das Gerät des Willens, er schuf die Wirkung, die aus den exakten einheitlichen Bewegungen der gestrafften Menschenleiber entstand. Dann traten die Damen vor. Auch hier die Körper zusammengefaßt in harter Energie, sich dann aber, in wilder Art entsprechend, lockend in einen graziosen Tanzschritt. Die Menge spazierte und wanderte, die Musik spielte, Klirren der Biergläser, und schon wieder müssen die Turner heran. Zum Fünfkampf ist angetreten, da schneißt sich ein jedernder Menschenkörper über ein dünnes Band, stemmen sich sehnige Arme hinter ein schweres Gewicht, reißt eine fliegende Kugel die Energie des Werfers hinter sich her, schnell, wie geheizt, ein Mensch über die 100 m lange Bahn. Immer wieder Kampf. Und schon steht Herr König oben auf dem Podium und ruft die Sieger auf. Damen verteilen die Siegerkränze, frohe Worte der Zustimmung, ab und zu ein helles „Heil“. Die Fünfkämpfer turnen weiter. Einzelne Vereine treten an, die Trommeln wirbeln dumpf, es wird Abschied genommen. Das Fest geht seinem Ende zu. . . . Am Bahnhof wartet der Zug, es ist noch nicht der letzte, schnell wird eingestiegen, die Maschine zieht an, frohe Gesichter lachen, die Hände winken, auf der Rampe stehen Turner, die den Abziehenden das Geleit geben, auch sie winken und während der Zug sich stetig in Fahrt setzt, verhallt frisch und froh ein letztes jubelndes „Gut Heil“.

W. Sch.

Allen denjenigen Einwohnern, welche unfernen Gästen eine so freundliche Aufnahme und Bewirtung zuteil werden ließen, und die Straßen und Häuser so reichlich schmückten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.  
**Turn-Verein Nebra.**

**Sprechstunden**  
jeden Nachmittags  
von 1/2 2 bis 6 Uhr.  
der letzte Oftern d. Schule  
verlassen hat, sucht unter  
einstufigen Bedingungen  
Wohnung bei Frau Appel  
Haupt, Dentist, Rosslieben.  
Tel.: Amt Rosslieben 65.  
Karl Loh, Fleischermeister,  
Rosslieben a. U.

**Modeschau: Kunst: Grazie: Humor**  
berunbern Sie im  
**Theater der**  
**20 Liliputaner.**

Sonnabend, den 16. Juni  
8 Uhr abends im „Schützenhaus“ zu Nebra.  
**Lustspiel- u. Operetten-Abend.**  
Erfolg über Erfolg!  
**Zwangseinquartierung.**  
15 Bühnenstücke.  
Kapellmeister: H. Schauer.  
Ehrer erster Größe sind hier zu einem Programme  
vereinigt, welches die Zuschauer von  
Anfang bis zu Ende festhält.

**Sonnabend nachmittag 4 Uhr:**  
Märchenpiel der Liliputaner:  
**Sneewittchen und die sieben Zwerge**  
4 Akte (7 Bilder). Dargestellt mit tüchtigen Dingen.  
Sarkis hierat nur an der Kasse.  
1. Platz 3 Eier. — 2. Platz 2 Eier.  
Noch niemals haben Augen und Ohr in einem so  
reinen Freudenempfinden gestanden, wie bei den  
Auführungen der 20 Liliputaner.  
**Wochenkarten** im Ververkauf in der Buchhandlung  
von W. Sch. a. r. v. 1500 — 2500 Mt. bis am Spätag  
nachmittags 5 Uhr. In der Abendkasse Aufschlag.  
NB. Zu den Abendvorstellungen haben Schüler  
pflichtige stunder keinen Zutritt.



# Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 60 M., im Rahmen teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 150 M.

monatlich 1000.— M.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35

Auskunftserteilung 100.— M.

Schriftleitung: Wllh. Sauer, Rossleben

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben

Postcheckkonto: Leipzig 22832

N. 47

Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 13. Juni 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben

36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

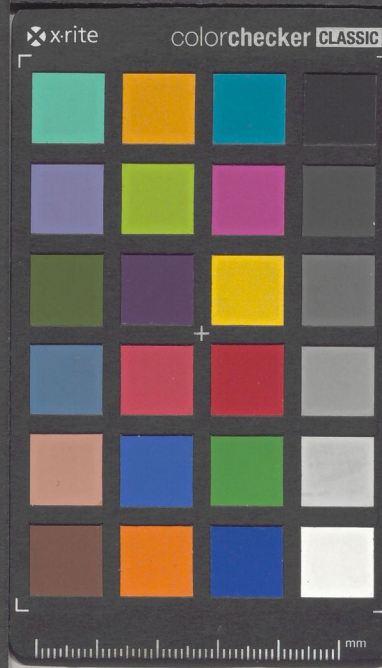
**Zwischen Hängen und Bangen**, so könnte man die gegenwärtige Woche bezeichnen. Die Note der deutschen Regierung ist am Donnerstag den Feindbündregierungen überreicht worden, in England und Italien wird ihr Inhalt als Unterlage für Verhandlungen angesehen, dagegen will die französische und belgische Regierung sich noch lange nicht an den Verhandlungstisch setzen, sie wollen lieber ihre „siegreichen“ Heere an der Ruhr belassen und auf eigene Faust sich dort holen, was ihnen beliebt. Nun aber hat der deutsche Reichskanzler auf der Versammlung von Vertretern der deutschen Presse klar und deutlich erklärt, daß das letzte Angebot das äußerste Maß dessen sei, was nach menschlicher Berechnung die deutsche Wirtschaft aufzubringen imstande ist, daß damit das deutsche Volk am Ende seiner Kraft stehe. Was nun? Die Entscheidung liegt bei England. Fürchtet es den Bruch mit Frankreich, dann entscheidet der englische Entschluß über den Fortbestand des Cabinets Luno, ein neuer Mann muß gesucht werden und es bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, daß mit diesem neuen Mann eine Zeit der inneren Unruhen anbrechen muß. Ergreift ein Mann ohne Rückgrat das Steuer, der noch den letzten Rest des Volksvermögens ausliest, dann muß die wirtschaftliche Not ins Unerträgliche sich steigern, — kommt aber ein sog. „starker Mann“ in den Sattel, der könnte leicht das europäische Pulverfaß zur Explosion bringen. Ob dazu aber die Gegenwart der geeignete Zeitpunkt sein könnte, ist eine Frage, die sich schwer erörtern läßt. Die nächsten Wochen werden die Entscheidung bringen; der Friede und die Wohlfahrt der europäischen Völker steht wieder einmal auf „des Messers Schneide“.

### Aus dem Ruhrgebiet.

Zwei französische Offiziere ermordet. In der Nacht zum Sonntag sind in der Nähe der Krankenanstalten in Dortmund zwei Adjutanten hinterrücks erschossen worden, wie der französische Bericht sagt, von drei Deutschen. Einer der Franzosen war sofort tot, der andere starb auf dem Transport. Von den Tätern fehlt noch jede Spur, über die Stadt aber wurde der Belagerungszustand verhängt und Geiseln sind festgenommen. Allgemein wird angenommen, daß die Tat von französischen oder belgischen Soldaten begangen ist, denn die Zerfetzung der Disziplin greift rasch um sich, weshalb die Besatzungstruppen mit äußerster Strenge von den Offizieren behandelt werden.

**Schredentage in Dortmund.** Dortmund, 11. Juni. Wegen der Erschießung der zwei Adjutanten der französischen Besatzung in der letzten Nacht wurde der stellvertretende Polizeipräsident Martinus sowie der stellvertretende Oberbürgermeister Fluhme verhaftet. Im Laufe des gestrigen Abends und in der Nacht wurden in Dortmund fünf Zivilpersonen erschossen und eine Person schwer verletzt. Die französischen Truppen im Stadtkreis wurden verstärkt. Etwa 100 Soldaten mit einem Maschinengewehr besetzten das Stadthaus. Im Südwahl steht starke französische Kavallerie. Die Zahl der Verhafteten soll 100 überschreiten.

Eine Frau in Herne erschossen. Am Freitag wurde eine Frau Kleine von einem Franzosen schwer verletzt; tags darauf erlag sie ihrer Verletzung. Der französische Kommandant bot den Angehörigen eine Abfindungssumme von 500 000 M. an, die jedoch nicht angenommen wurde. Ueber den Grund der Erschießung ist bisher noch nichts bekannt geworden. Bekräftigte Menschenliebe. Das Kriegsgericht in Kreuznach verurteilte am Montag 16 deutsche Einwohner wegen



... und ... gestellt. Von den Marken zu 60 M. werden zunächst nur Rollenmarken geliefert. Die Marken nach dem Entwurf Szejstolat mit dem Posthorn sollen aber die Postanstalten vor dem Verkauf der neuen Marken aufbrauch n.

— **Warnung für Raucher.** Bei Beginn der stärkeren Reisezeit wird, um die Reisenden vor Schaden zu bewahren, darauf hingewiesen, daß in den Nichtraucher- und Frauenabteilen der der Personenbeförderung dienenden Züge unter keinen Umständen, selbst unter Zustimmung der Mitreisenden geraucht werden darf. Die Zugbegleitbeamten haben Anweisung, bei Verstößen unnachlässig einzuschreiten. Die gegen das Rauchverbot verstoßenden Reisenden werden in eine Polizeikasse genommen — gegenwärtig 300 M. — welche von dem Schaffner sofort eingezogen wird.

— **Erleichterte Ansiedlung von Kriegsschädigten und -Hinterbliebenen.** In Abänderung des Erlasses des Preussischen Staatsministeriums vom 7. Oktober 1922 wird dem Ämtlichen Preussischen Preßdienst zufolge, die darin als Voraussetzung der Gewährung von Stempel- und Gebührenfreiheit für die Ansiedlung von Kriegsschädigten und -Hinterbliebenen bestimmte Wert- bezw. Kaufpreisgrenze für bebauten Grundstücke auf 3 000 000 M. und für unbebaute Grundstücke auf 1 000 000 M., sowie die Einkommensgrenze auf 1 000 000 M. festgelegt.

Eisen-  
n. Die  
nungs-  
haben.  
  
gierung  
s letzte  
kommen,  
Frank-  
Reichs-  
befäng-  
worden.  
  
Juni.  
ren und  
n. Sie  
en, aber  
en uns  
Humor.  
eretten-  
Nebraer  
„Snee-  
en also  
unfere  
Entgelt  
nicht an  
ghühnei  
bei mit

Brief-  
zt auch  
in oldo-  
... her-  
gestellt.

